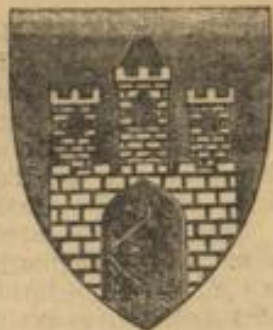


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 60 Pfg., bei unregelmäßiger Abnahme 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, S. u. S. A., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbandseite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 20.

Mittwoch, den 24. Januar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

24. Januar 1916. In Flandern wurden die feindlichen Stellungen unter kräftiger Feuer genommen, in Neuport wurden Tempelturm und Kathedrale, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, umgelegt; bei Neuville wurden feindliche Gräben angegriffen und Gefangene gemacht. — In Montenegro ging alles weiter glatt von statten, alle gegenseitigen Meldungen wurden als erfunden bezeichnet; auch Gegenben, in welche die österreichischen Truppen nicht kamen, boten ihre Waffenstreckung an.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben und führten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellungen nordwestlich von Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen.

Im übrigen behinderte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Bringen
Leopold von Bayern.

Längs der Düna und nordwestlich von Luga steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer.

Westlich von Pänaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

An einigen Stellen der Bialahorpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen.

Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slanien und Putna-Bal hundert Gefangene ab und schlugen südlich des Cassu-Bales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Orefo.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lies sah er der schönen Frau in die Augen. Sie verstand diese stumme Sprache, und langsam farbte sich ihr weißes Gesicht mit einem zarten Rot.

„Mama, ich bitte dich, Mama, komm doch endlich zu mir!“ rief Hadmar von drinnen.

Die Pflegehelfer erschien auf der Schwelle.

„Frau Gräfin, unser Patient ist furchtbar erregt, ich fürchte einen neuen Fieberanfall! Ich bitte, rasch zu kommen!“

Fritz Armann ließ Frau Ottas Hand los, welche er noch immer in der seinigen hielt. Mit einer stummen Verbeugung trat er zurück. Noch einmal umfasste sein Bild die schlanke Erscheinung im schimmernden Seidenkleid, dann schritt er langsam zur Tür. Sein Herz war voll Abschiedsweh.

Otta aber kniete neben dem Lager ihres Sohnes. In einem plötzlichen Schwächeanfall legte sie den schönen Kopf fest auf das Polster, auf dem er ruhte, und schloß die Augen. Und da versank alles um sie. Nur eins blieb: die unendliche Liebe zu ihren Kindern.

Aber Hadmar von Werbach war in diesem Augenblick nicht zärtlich gestimmt.

„Mama,“ sagte er laut und heftig, „wo ist Elisabeth?“

Sage mir die Wahrheit, Mama! Mein Glück, meine Seligkeit hängt ab davon, denn ich liebe sie, du weißt es, ich liebe sie!“

Frau Ottas fuhr empor.

Hätte er die letzten Worte nicht gesprochen, so wäre vielleicht eine weiche Regung über sie geworfen. Aber dieses „Ich liebe sie!“ reizte sie furchtbar.

„Wie kannst du, der Majoratsbesitzer von Werbach, eine Abenteuerin lieben?“ stieß sie bebend hervor.

„Eine Frau, welche bei Nacht und Nebel heimlich den Ort verläßt, der ihr eine Zuflucht gewährt, und sich nun wer weiß wo herumtreibt?“

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Madsen.

Am unteren Pulna-Lauf hatten Vorpostengefechte ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrußa überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff
Mazedonische Front.

Nichts zu melden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Odoberci-Gebirge wurden feindliche Aufklärungsgruppen abgewiesen. Ostlich von Nicnica im Wolhynischen stießen Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen Offizier, 109 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer brachte dem Gegner starke blutige Verluste bei.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Ochrida-Sees vertrieben unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Berlin, 22. Jan. (Ab.) Ein kürzlich zurückgekehrtes Tauchboot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Brutto-Register-tonnen versenkt. Von diesen Dampfern waren zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und Erz und die übrigen mit Mannware verschiedener Art beladen.

Bern, 21. Jan. (W. T. B.) Lyoner Blätter melden aus Madrid, daß der norwegische Dampfer „Ora“ (1002 Tonnen) versenkt, die Besatzung gerettet wurde. Der Dreimaster „Louis Jénisch“ (197 Tonnen) aus Quimper wurde gestern versenkt, die Besatzung gerettet.

Amsterdam, 22. Jan. (W. T. B.) Lloyd's meldet: Der norwegische Dampfer „Esperanza“ (4428 Br.-R.-T.) soll versenkt worden sein.

Kopenhagen, 22. Jan. (W. T. B.) Der dänische

Dampfer „Klamperborg“ (1795 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Samstag von einem deutschen Tauchboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

Huldigung für den polnischen Staatrat.

Warschau, 22. Jan. (W. T. B.) Gestern, am Gedenktag des Januaraufstandes von 1863, veranstaltete das zentrale Nationalkomitee, dem eine Reihe größerer Verbände angehören, eine eindrucksvolle Huldigung für den Staatrat. Mittags 12 Uhr versammelten sich einige tausend Menschen in der „Allee des 3. Mai“, wo die Schriftsteller Sienkiewicz und Dowgnarowicz sowie mehrere Stadtverordnete in begeisterten Ansprachen auf die große nationale Bedeutung der Bildung des Staatrates hinwiesen und die Jugend zum Eintritt in das polnische Heer aufforderten. Dann ordnete sich die Menschenmenge zu einem Huldigungszuge nach dem Palais des Staatrates, in dem eine Abordnung eine Adresse des zentralen Nationalkomitees überreichte, in der dem Staatrat als oberster Macht Polens energische Unterstützung gelobt und bereitwillig Ausdruck gegeben wird, auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer an Gut und Blut zu bringen. Nach der Überreichung der Adresse erschien Kronmarschall von Biemojowski auf dem Balkon des Palais und brachte ein Hoch auf ein starkes Polen und auf alle Mitarbeiter an dem Wiederaufbau des Königreiches aus, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar.

— (W. T. B.) In der Sitzung des Vetrats beim Kriegsernährungsamt vom 19. und 20. Januar betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß grundsätzliche Änderungen des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten sollen. Auch wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen werden sollte, werde für die folgende schwierige Übergangszeit keine Änderung eintreten können. Die Versorgungsschwierigkeiten dieses Jahres hätten ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse wirkten sehr ungünstig ein. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen soweit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig werde. Die Kartoffelbestände würden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Mieten geöffnet seien und das Saatgut ausgelesen sei. Trotz der günstigen Körnerernte ständen wir infolge der Kartoffelmisernte mit den gesamten verfügbaren Nährwerten an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahre. Der Ausgleich sei nur durch immer sorgfältigere und

geacht. Hadmar, und wir waren glücklich —, ach, wie glücklich — ohne sie! Sah sie auch jetzt tot sein für uns alle! Glaube mir, dies ist das einzige, das uns zur Ruhe und zum Frieden verhilft — dir und mir!

Hadmar von Werbach hatte sich mühselig noch straffer emporgerichtet.

„Und du weißt wirklich nicht, wo Elisabeth jetzt ist, Mutter?“ fragte er unsicher.

Sie schüttelte nur den Kopf. Eine Antwort zu geben, erschien ihr doch unmöglich. Die Kehle war ihr wie zugeschnitten.

Hadmar blinnte die Mutter scharf forschend an.

„Und was bedeuten die seltsamen Worte des Hornmayer-Heini?“ fuhr er unerbittlich fort. „Weshalb duldest du diesen frechen Menschen in deiner Nähe? Was weiß der Stralch von dir und den Geheimnissen der letzten Monate? Mutter, sag die Wahrheit!“

Er hatte die Arme sehnüchlich ausgebreitet, als wollte er Frau Ottas an sich ziehen. Sie aber wich schen vor ihm zurück.

„Mutter,“ bat er nochmals, „beim Andenken an Onkel Ludwig, den wir doch beide sehr geliebt haben, beschwöre ich dich: sage mir, was du weißt von den Geheimnissen jener Unglücksnacht!“

Mit starren Augen blickte Otta vor sich hin. Und da war es ihr, als stiege mitten aus all dem Licht und Glanz der Sonne, welcher das Gemach durchflutete, plötzlich Ludwig von Werbachs mächtige Gestalt empor, als blickten seine Augen sie an, bittend und zugleich drohend. Krampfhaft versuchte sie es, sich zu sammeln.

Es ist ja Hadmar! Es ist mein eigener Sohn! Er, für den ich alle die unfählichen Opfer gebracht habe! dachte sie immer wieder. Aber die große Ähnlichkeit Hadmars mit seinem toten Oheim überwältigte sie fast. War es nicht doch der Tote, der aus dem Grabe emporstieg und nun Rechenschaft von ihr forderte über das, was sie getan in jener einen unglückseligen Stunde? Und dieser Tote hob wie drohend die Hände gegen sie und blickte sie an, vorwurfsvoll, fragend! Fast deutlich klangen an ihr Ohr Worte, die seine geliebte Stimme sprach:

Hadmar von Werbach richtete sich mit ungeheurer Anstrengung auf.

„Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein, Mutter!“ stöhnte er. „Ich glaube an Elisabeth! Sage mir alles: wo ist sie, wie und wann ging sie fort?“

„Ich weiß es nicht!“ sagte Frau Otta mit zuckenden Lippen.

Er warf einen Blick durch das Zimmer — es war leer. Dann erst begann er zu sprechen:

„Du weißt es nicht, Mutter? Du weißt alles das nicht, was sich auf Elisabeth bezieht? Und du weißt auch nicht, wer damals im Auto ihr folgte, wer die Dokumente — gestohlen hat, wer heimlich bei Nacht dieses Schloss hier verließ und hinüberlief durch Eis und Schnee nach dem Jagdschloßchen? Wer dort in dem kleinen Keller im Felsen suchte — wonach?“

„O Gott, Mutter — ich weiß es nicht, ich will es nie, nie wissen! Aber eins sage ich dir heute: ich lasse nie und nimmer von Elisabeth, es sei denn, daß sie selbst mich fortweist aus ihrer Nähe! Dann will ich sie aufgeben — früher nicht!“

Weiß wie Schnee war das Antlitz der stolzen Frau geworden: je länger Hadmar sprach, desto ausgeprägter ward ein Zug tiefer Verzweiflung und Scham in ihren Zügen. Aber sie weinte nicht.

Hoch ausgerichtet stand sie vor dem Bett und sah mit erschauerten, wehgedrückten Augen nieder auf den geliebten Sohn, der mit fiebergeröteten Wangen aufrecht auf seinem Lager saß. Sie entgegnete keine Silbe auf seine ersten Worte. Aber die letzten griff sie auf.

„Sie weiß dich von sich,“ sagte sie herb, „denn du kennst nie Elisabeth Ambros zu deiner Gattin machen, dieselbe Frau, welche vor dir und uns allen gelobt hat! Wahrscheinlich ist ihr das Leben, welches sie jetzt führt, lieber als ein Geschenk von deiner Hand, wie es die volle Witwenpension der Werbachschen Frauen wäre.“

Verzichten müßtest du auf das Majorat, auf deinen Rang und deine Lebensstellung, wenn dir je im Ernst der Gedanke käme, jene unglückselige Frau zu dir emporzuheben. Wir haben nie etwas von ihrer Existenz

gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtsummen und durch Einschränkung des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigsten Fall genügende Mittel zur Verfügung ständen. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht erheblich. Schwierigkeiten bereite jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluß des Kriegsjahres zur Verfügung ständen, seien knapp, und es bedürfte einer strengen Organisation bei Erfassung und Verteilung des Vorhandenen. Die Errichtung des Kriegsammtes sei als Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen werde, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und der Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. Trotz der schweren Verhältnisse könnten wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernste der Zeit Rechnung trägt. Die unversämte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen würden.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Kammer nahm in ihrer letzten Sitzung einstimmig die Entschleßung an, in der das Kriegsministerium ausführt, den Jahrgang 1889 (soll wohl 1889 heißen?) aus der Front zurückzuziehen und bei Landarbeiten oder in Munitionswerkstätten zu beschäftigen. Der Abg. Nadi erklärte im Verlaufe der Debatte: Frankreich, das bis jetzt von allen Verbündeten die größten Opfer gebracht habe, könne verlangen, daß man seine alten Leute schone. Der Deputierte Renouard verlas zahlreiche Feldpostbriefe der alten Jahrgänge, um der Kammer die Kriegsmüdigkeit dieser Mannschaften zu zeigen.

Polen.

Weilburg, 24. Januar.

Ein Vizefeldwebel Verthold Jessel von hier, bei einer Lustschiffer-Abteilung, wurde zum Leutnant d. L. befördert.

Die in Nr. 18 unseres Blattes von der Unteroffizierschule angekündigten Vorführungen von Demonstrationen, turnerischen Übungen u., müssen wegen der kalten Witterung verschoben werden. Der Tag der Vorführungen wird nach Eintritt gelinderen Wetters bekannt gegeben werden.

Die verbesserte Wünschelrute. Dem Frankfurter Oberingenieur Philipp Schermuly (früher in Weilburg wohnhaft) ist es gelungen, unter Zuhilfenahme des Prinzips der Wünschelrute einen Apparat zu konstruieren, der nicht die besondere persönliche Eignung wie die Wünschelrute erfordert, um damit zu arbeiten. Der Erfinder nennt diesen Apparat „Polarisator“ und hat ihn zum Patent angemeldet. Seine Konstruktion beruht nicht auf elektrischen oder magnetischen Grundlagen, sondern auf physikalisch-chemischen und arbeitet mechanisch-automatisch. Schermuly hat seine Erfindung in der letzten Zeit verschiedenen Sachverständigen vorgeführt und dabei gezeigt, daß er außer Wasser auch alle Bodenschätze und zwar auf kilometerweite Entfernung damit anzuzeigen vermag. Er hat ihn auch praktisch bereits mit Erfolg erprobt. Durch den Polarisator ist Herr Schermuly in der Lage, unterirdische Wasserläufe, Erdölager, Erze aller Art, Steinkohlen und Braunkohlen, Kali, andere Salze und Solquellen, Erdgas, Mineralwasser u. Kohlenäure, elektrische Kabelleitungen, im Wasser liegende Gegenstände aus Metall nachzuweisen. Auch ermöglicht es die Konstruktion seines Apparates die Tiefe eines Wasserlaufes einer Graber

oder eines Kohlen-, Salz- oder Petroleumlagers, sowie deren Mächtigkeit und Streichrichtung festzustellen. Isolierungen durch irgendwelche Materialien, auch durch Gummi verhindern die Wirkung nicht. Nur metallisch reines Blei schaltet die Strahlungen aus. Dabei wird der Indikator nicht durch das mächtigste nächstliegende Lager auf die Dauer festgehalten, sondern wendet sich, wenn er von dem stärksten oder nächstgelegenen gestört ist, sofort dem nächststärksten oder nächstentfernten Lager zu. Die Feststellung der Tiefe und der Mächtigkeit kann infolge der Tatsache ermittelt werden, daß die in der Erde ruhenden Bodenschätze nicht nur direkt nach oben, sondern auch in einem Winkel von 30 Grad nach beiden Seiten ausstrahlen, so daß durch eine einfache trigonometrische Rechnung die Tiefe des Lagers mit dem Polarisator festgestellt werden kann. Neuerdings ist es dem Erfinder gelungen, die Tiefe und das Einfallen jeder in der Erde lagernden Substanz auch direkt über dem Lager stehend durch Abpendelung zu berechnen. Da der Erfinder für jede Substanz einen eigenen Indikator hergestellt hat und dieser auf andere als die bestimmten Substanzen nicht reagiert, sobald Wasser nur mit dem Indikator für Wasser, Gold nur mit dem für Gold und Eisen nur mit dem für Eisen festgestellt werden kann, ist gegenüber der Wünschelrute ein außerordentlicher Fortschritt erzielt. Gelegentlich der Vorführung seiner Erfindung gab Schermuly den erschienenen Fachmännern Gelegenheit, seinen Apparat selbst auf Erze, Petroleum und Kali zu prüfen und sich von der sicheren Wirkung zu überzeugen. Dasselbe war in einer Probe im freien Gelände der Fall, wo es gelang, eine Reihe von Goldadern festzustellen, von denen eine nach ihrer Mächtigkeit zu schließen, eine Ausnahme des Betriebes lohnen dürfte. Die Untersuchung erfolgte in einer Gegend, in der früher mit Erfolg Gold gegraben wurde. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß der Apparat auch über die Mächtigkeit und die Anreicherung der Erzgänge Aufschluß gibt, ferner die Unterscheidung zwischen gewöhnlichem fließendem Wasser und Mineralwasser ermöglicht. Auch zur Sortierung der Erze für die Aufbereitung ist er zu verwenden, was für die Industrie von großer Bedeutung ist. Wenn sich die weitere Bewährung in der Praxis ergibt, so ist mit dem Polarisator Schermuly eine Erfindung von großer Tragweite gemacht worden.

Bermischtes.

Wetzlar, 23. Januar. Eine dunkelrote Vogelberger Kuh im Gewichte von 7 Zentner wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus einem Stalle außerhalb unserer Stadt gestohlen. Das Tier trug die Nummer 69 eingebrannt auf dem rechten Hinterknie. Über seinen Verbleib weiß man noch nichts, vermutlich ist es längst geschlachtet. (W. A.)

Dillenburg, 23. Januar. Verunglückt ist gestern vorm. in Niedersfeld der in Gießen stationierte Heizer Mandler von Hirzenhain. Beim Aufspringen auf die Maschine des in Richtung Köln fahrenden Personenzuges 11.49 Uhr rutschte er aus und kam unter die Räder, die ihn den linken Oberarm und Oberschenkel überfahren. Von Dillenburg aus, wo ihm der Bahnarzt Geheimrat Dr. Schaub den ersten Verband anlegte, wurde der Verunglückte nach der Gießener Klinik verbracht. Dort ist er bereits seinen schweren Verletzungen erlegen. (J. f. d. D.)

Wiesbaden, 21. Jan. In der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-erholungsheime wurde festgestellt, daß die Heime auch den Angehörigen der Presse unter den gleichen Voraussetzungen wie den sonstigen Mitgliedern offen stehen sollen. Nach dem Jahresbericht hat die Gesellschaft einen Stiftungszuwachs von rund 34 Millionen Mark zu verzeichnen. Ein Antrag auf Schaffung eines Altersheimes wurde grundsätzlich genehmigt.

Weimar, 22. Jan. Heute morgen 6 Uhr fuhr der D-Zug 203 Frankfurt-Berlin kurz vor der Einfahrt

in den hiesigen Bahnhof auf einem Eisgüterzug an. Drei Zugbeamte sind getötet, einer ist schwer verletzt. Von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Die beiden Züge sind mehrere Wagen entgleist und schwer beschädigt.

Hamburg, 22. Jan. Beim starken Eistreifen in der Elbe sank heute bei der großen Eisbrücke der Schleppdampfer „Siegfried“ der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften A.-G. Zwei Mann der Besatzung ertranken, drei Mann konnten sich durch Sprung auf Eisbänken retten.

Bern, 21. Jan. (W. A.) Winder „Matin“ aus Paderborn erzählt, haben die englischen Militärbehörden infolge der Zunahme der Krankheiten bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Festes und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab untersagt.

London, 21. Januar. (W. A.) Meldung des Reuterschen Bureau: (Mittliche Meldung.) Gestern Abend 7 Uhr brach, wie bereits gemeldet, in einer Fabrik im Eastend von London, die sich mit Raffinieren von Munition befaßt ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter verletzten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft in Wohnhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört und es wurde großer Schaden an Privateigentum angerichtet. Die Zahl der Unglücksfälle ist noch nicht festgestellt. Nach einer späteren Mitteilung wurden bisher zwischen 10 und 40 Verletzte gemeldet. 100 Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

London, 23. Januar. (W. A.) Meldung des Reuterschen Bureau: „Lloyd's News“ melden: Von den bei der Explosion in Eastland Verletzten sind gestern in zehn verschiedenen Krankenhäusern noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 50 bis 60 beträgt. 112 Schwerverletzte liegen in den Krankenhäusern, 268 Leichtverletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Die Nacht des Leids.

Aus bitterstem Leid, aus Tränenflor,
Aus dunklen schmerzreichen Tagen
Blüht oft uns die stärkste Kraft empor,
Zu dulden und klaglos zu tragen.
Solange wir nur im Sonnenchein
Des Lebens sorgenlos wandern,
Sind wir im Denken gar häufig klein
Und flüchtig in unserm Handeln.
Es muß erst das Leid mit seiner Nacht
In unsere Seelen tief greifen,
Dann werden wir durch eine höhere Nacht
Zu besseren Menschen reifen.

Letzte Nachrichten.

Gaudernbach, 24. Jan. Vizefeldwebel und Offizier-Aspirant August Bärtsch von hier, z. Zt. im Inf.-Regt. Nr. 462, wurde zum „Leutnant d. R.“ befördert.

Berlin, 23. Januar, abends. (W. A. Amtlich.) Im Westen nur geringe Gesehtsaktivität. An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgeleht.

Berlin, 24. Jan. (ab.) Der amerikanische Botschafter übergab gestern im Auswärtigen Amt die für den Senat bestimmte Adresse Wilsons, die die Haltung der Vereinigten Staaten in der zukünftigen Sicherung des Weltfriedens betrifft.

Saargebiet, 24. Jan. Die große automatische Rüstmühle von Ernst Bloch ist durch Feuer zerstört worden.

„Du siehst noch zu hart kommt, das arme Häupter!“ sagte die eine eben, als die vornehme Dame die letzte Stufe erstieg. „Ja, ja, wenn man halt das Hungern net gewohnt is! Ja, ja, die seinen Leut, die brechen gleich j'ama! Und daß die Ambros was Feines war, das is doch sicher!“

„Was — was ist denn mit der Frau?“ fragte da plötzlich eine zitternde Stimme dazwischen. „Bitte, sagen Sie mir: ist sie krank?“

Bewundert sahen die anderen die hohe, schöne Erscheinung an, welche da so unerwartet zwischen ihnen stand. Fast schon wichen sie zurück.

„Na“, entgegnete eine hübsche Frau mit gutmütigem Gesicht, „krank ist sie grad net, die Frau Ambros. J'ammig'sollen is sie halt, und niemand hat was g'wohnt davon, weil's doch immer ganz allein lebt. Es is lan Menschen aufg'sollen, daß sie schon einen Tag oder zwei gar net zum Vorzeichen kommen is. Aber heut hat der Geschästsherr, für den sie arbeit't, herg'schickt wegen der Ablieferung von die g'richten Streifen. Na, und da is uns allen erst aufg'fallen, daß man sie gar nimmer sieht. Der Schlosser hat die Tür aufg'sprengt, und da haben wir die Frau g'funden. Am Boden is sie gelegen. Gar ta Bewußtsein hat's mehr g'habt. Grad is der Armen-doktor drin bei ihr!“

Die elegante Dame schob ohne weiteres die geschwähgige Erzählerin beiseite und trat über die Schwelle der kleinen Wohnung. Durch die schmale, dunkle Küche ging sie, ohne sich weiter umzusehen.

Run stand sie schon in dem winzigen Manfardenstübchen. Sauber und zierlich gehalten war hier alles. Das bescheidene Mobiliar sah rein und nett aus; am Fensterbrett standen blühende Blumen neben dem Tischchen, welches den großen Strickrahmen trug. Farbige Seidensträhne lagen darauf. Künstlich ausgeführte Rosenranken haben sich in leuchtender Schönheit ab von einem dunklen Seidentoff. Jedenfalls hatten die fleißigen Finger bis zuletzt an diesem mühevollen Stück gearbeitet.

Der Blick der Besucherin streifte darüber hin, und ein milder Zug trat in ihr schönes Gesicht, von dem sie jedoch den Schleier auch nicht für eine Minute entfernte.

Worte, mit denen er sich nach seinem Weibe, seinem Kinde.

„Du hast es gewußt, daß Elisabeth mir das Teuerste gewesen ist auf Erden“, hauchte seine Stimme herüber aus dem Reiche der Unendlichkeit. „Hast du sie beschützt vor Leid, die schuglos hier zurückließ? Hast du wie eine treue Schwester an ihr gehandelt? Oder hast du sie verraten, betrogen, beraubt?“

Mit irren Augen blickte Frau Otta vor sich hin. Wie abwehrnd streckte sie die Hände aus gegen die Schatten-gestalten, welche auf sie zukommen schienen.

„Hilf mir, Hadmar, hilf mir!“ schrie sie auf in einer wahnsinnigen Angst.

Aber Hadmars Arme hingen schlaff herab. Und wieder sah er gerade so aus, wie Ludwig von Werbach einst ausgesehen hatte in seinen Jugendtagen. Oh, sie waren ja eins — dieser schmalwangige junge Mann und jene schattenhafte Gestalt des Toten! Sie waren eins in all ihrem Fühlen und Denken, eins in der selbstamen, tiefen Liebe zu Elisabeth Ambros!

Sie aber — Otta — sie stand abseits von ihnen, und kein Weg führte mehr von ihr zu jenen beiden.

Die schöne Frau, welche erst seit einer Stunde einen der ältesten, glänzendsten Namen des Landes trug, sank in die Knie und weinte bitterlich. Eine Art Krampf schüttelte sie. Der Arzt kam zufällig herein, ihm folgte die Pilegeschwester, und endlich kam Graf Steinberg selbst. Er erschrak sehr über den Zustand, in dem er seine Gattin fand, aber der Arzt beruhigte ihn.

„Eine Nervenzerrung! Die Folgen der natürlichen Aufregungen des Tages!“ meinte er tröstend. Und in der Tat erholte sich Frau Otta sehr schnell wieder. Nur daß sie blaß und abgespannt aussah, und daß sie sich ernstlich weigerte, nochmals Abschied von Hadmar zu nehmen, ehe sie mit Steinberg nach dem Bahnhof fuhr. Sie schüttelte vor, selbst noch erregt zu sein. In Wahrheit aber war eine tiefe Scheu in ihr, ihm nochmals unter die Augen zu treten.

Einige Minuten lang hoffte sie, er werde sie holen lassen, werde sie bitten, vor ihrer Abreise noch für eine

kurze Minute zu kommen. Aber Hadmar vom Berdach lag vollständig erschöpft drüben in seinem Zimmer auf dem Bett. Kein Wort der Sehnsucht kam über seine Lippen. Ihm war es, als ob sich eine tiefe Kluft aufgetan hätte zwischen ihm und seiner Mutter.

Aber aus all den wirren Gedanken, welche seine Seele schmerzlich bewegten, hob sich doch immer wieder eine Idee siegreich hervor: er wollte Elisabeth suchen, und wenn er sie dem Tode abringen sollte.

Mit diesem Gedanken schlummerte er endlich ein, und im Traum noch erschien ihm lieblich und zart ihr Bild.

Frau Otta aber sah an Steinbergs Seite in dem beschaglichen Abteil des Wiener Schnellzuges, und während sie anscheinend heiter seinen zärtlichen, beruhigenden Worten lauschte, flogen ihre Gedanken immer wieder zurück in die Vergangenheit, welcher sie entrinnen wollte, und die sie dennoch festhielt mit tausend feinen Fäden.

14. Kapitel.

Aus dem Nähstübchen ins Sanatorium.

Einige Tage später erklomm eine dunkel und außerordentlich einfach, aber sehr vornehm aussehende Dame, welche einen dichten Schleier vor das Gesicht gezogen hatte, die vier steilen Treppen, die zu der bescheidenen Wohnung Elisabeth Ambros' führten.

Ein Armeleutgeruch strömte aus den offenstehenden Türen der Wohnungen, Kindergeschrei, Lärm und Geräusch drang heraus.

Die Dame wagte es kaum, sich umzublicken. Sie raffte, wie in Angst, ihr Kleid an sich und flog noch schneller empor. Reife rauchten die schwerelenden Unterrocke, ein feiner Duft mischte sich in den Qualm von Schmalzgebäck, heißem Waschwasser und ungelüfteten, überfüllten Wohnräumen.

Run endlich war das letzte Stodwerk erreicht. Hier gab es nur eine einzige Manfardenwohnung. Die kleine Tür war halb geöffnet, ein paar ärmlich gekleidete Frauen standen leise plaudernd davor.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 24. Jan. (W. B. Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedoboot-Streitkräfte kam es am 23. früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Geseht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Danuiben angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Weilheim (Bayern), 24. Jan. (H.) Hier hat sich eine schreckliche Familientragödie abgespielt. Die Bahnarbeiterfrau Hedder, die schon längere Zeit nervenleidend war, tötete ihre sechs Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren, indem sie ihnen mit einem einfachen stumpfen Brotmesser den Hals abschnitt. Die Mutter selbst wurde als Leiche unter ihren Kindern mit einer tödlichen Halswunde aufgefunden. Das Messer hatte sie noch in der Hand. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief mit der Adresse ihres Mannes, der unter den Fahnen steht.

Königsberg i. Pr., 24. Jan. In Warschau ermordete in einem Anfall von Wahnsinn der Arbeiter Stalski drei seiner Kinder. Das vierte schickte er zur Arbeit auf der Arbeit befindlichen Mutter um sie nach Hause zu rufen.

Posen, 24. Januar. (H.) Die Posener „Gazeta Narodowa“ meldet aus Warschau: Die Warschauer Studenten der Universität, sowie des Polytechnikums trat in corpore in das neu gebildete polnische Heer ein.

Basel, 24. Jan. (H.) Die Schweizer Zeitungen melden aus Washington vom 22.: Wilson hat an den Senat eine Botschaft gerichtet, in der er von Bemühungen um einen Frieden nach einem neuen Plan in den nächsten Tagen spricht. Weiter erklärte er darin die Bereitschaft der Union, daß sie einer Liga für den Frieden mit ihrer ganzen Macht und Autorität beitreten wolle und daß die Union in den kommenden Verhandlungen eine Stimme haben werde für die Festsetzung der Bedingungen für den Frieden und auch für einen dauerhaften Frieden.

Basel, 24. Jan. (H.) Nach einer Havasmeldung aus London berichtet Lloyd, daß der japanische Dampfer „Mikagawa Maru“ und der britische Schoner „Cetus“ versenkt worden seien. Man glaube, daß der britische Dampfer „Baron Empill“ ebenfalls versenkt worden sei. Die dänische „Gorelette“, die norwegischen Dampfer „Jell“ und „Jotung“ und der englische Dampfer „Mosefield“ wurden versenkt. Der Kapitän des letzten Dampfers wurde gefangen genommen. Zwei Mann fehlen.

Wien, 24. Jan. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 23. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Flusses. An der unteren Rutna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso führten südlich des Casinu-Tales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor. Bei der Armee des Generalobersten von Kövcsch stellenweise lebhafter Geschlachten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten drei Offiziere und 131 Mann als Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. H. S. F. e. r., Feldmarschalleutnant.

Im Gegenteil, sie zog die Fäden desselben noch fester zusammen, so daß es beinahe ausah, als läge eine dunkle Mäse über dem Antlitz.

Der Arzt, welcher über das schmale Eisenbett geneigt stand, auf dem eine schmale Gestalt regungslos lag, blinnte sich jetzt, da eine Diale unter dem Fuß der Fremden trachtete, erlaucht um. Als er die hohe, stolze Erscheinung gewahrte, grüßte er artig.

„Ein trauriger und schlimmer Fall“, sagte er dann wie erklärend und trat vom Bett zurück, so daß die Besucherin das Innere seiner kleinen, feinen Gesichtszüge sehen konnte. „Vielleicht ein unheilbarer; das kann man heute noch nicht bestimmen. Ein zarter Körper — erschöpfte Kräfte — Überanstrengung — Kummer und Sorge; zuletzt trotz des erottierten Kampfes, nicht das Notwendigste. Hunger, Mangel in trassierter Form. Endlich und ganz natürlicherweise: Zusammenbruch aller Kräfte! Was soll man nun machen?“

Die Bewusstlosigkeit ist vielleicht durch allerlei seelische Bewegungen, verbunden mit Hunger und Entbehrungen, entstanden. Diese Bewusstlosigkeit dauert aber schon viel zu lange, als daß man denken könnte, sie sei leicht zu beheben. Meine Mittel haben nicht geholfen. Ich habe um die Rettungsgesellschaft telephoniert. Man wird die Dn- wächter in ein Spital bringen!“

Die fremde Dame machte eine abwehrende Handbewegung, der Arzt hielt eine Sekunde lang inne. Da sie aber nicht sprach, fuhr er doch endlich fort:

„Also, sie kommt in ein Spital und erholt sich ein wenig. Die Spitäler sind aber sämtlich überlastet. Für Gekleidete ist der Raum knapp. Sobald als nur möglich müssen sie den Schwermranken weichen. Und dann beginnt für das arme, geschwächte Wesen von neuem der Kampf; diesmal sind die Kräfte schon vom Anfang an viel zu gering. In wenigen Wochen haben wir abermals eine Katastrophe, nur daß sie dann fast mit Sicherheit zum Ende führt.“

„Sie halten diesen Fall also für hoffnungslos?“ fragte die Dame mit bebender Stimme.

Der Arzt wiegte den kleinen Kopf.

Sofia, 23. Januar. (W. B.) Generalstabsbericht vom 22. Januar: Mazedonische Front: Zwischen dem Prespa-See und der Cerna schwaches Artillerie- und Gewehrfeuer. Im Cerna-Bogen nichts von Bedeutung. Ostlich der Cerna in der Umgebung von Grabesnica versuchte eine feindliche Abteilung, sich unseren vorgeschobenen Gräben zu nähern, wurde aber durch Gegenangriff vertrieben. In der Gegend der Moglena vereinzeltes Artillerie-, Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer. Im Wardartal und an der Struma schwaches Artilleriefeuer u. an einigen Stellen Patrouillengefechte. Rumänische Front: Artilleriefeuer feindlicher Schiffe gegen Tulcea.

Konstantinopel, 23. Jan. (W. B.) Heeresbericht vom 21. Januar. Ostlich von Kut el Amara nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Januar die von uns geräumte Stellung unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Flankenfeuer genommen und erlitt schwere Verluste. — Persische Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend von Daulat-Abad stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in Richtung auf Diz-Abad zurück. — Kaukasusfront: Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Truppen in Stärke einer Kompagnie an, wurde jedoch völlig abgewiesen. Im Abschnitt des linken Flügels entfalteten unsere Patrouillen trotz dem unwegsamen Gelände eine lebhafteste Aufklärertätigkeit. Eine unserer Patrouillengruppen trieb vorgeschobene feindliche Aufklärer vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. An einer anderen Stelle verjagte eine unserer Kompagnien bei einer Erkundung eine feindliche Kompagnie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit drei Kompagnien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie geschickte Feuerüberfälle, nahm feindliche Kolonnen auf dem Marsche und das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie ihnen schwere Verluste zufügte. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Paris, 24. Jan. (W. B.) Nach dem nunmehr im Wortlaut vorliegenden von der Regierung der Kammer eingebrachten Nachmusterungsantrag sollen nur die während des Krieges Schwerverwundeten und Pensionsberechtigten von der Nachmusterung befreit werden. Der Gesetzentwurf stößt auch in dieser Form auf lebhaften Widerstand. „Journal“ und „Evenement“ erklären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste gehabt, als seine Verbündeten; deshalb sollten diese Soldaten schicken, statt daß man Frankreich nachmusteren. General Materre schreibt in der „France Militaire“, daß durch die Nachmusterung kaum einige Tausend Mann gefunden werden würden.

London, 24. Januar. (W. B.) Die Explosion in Ostlondon war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhob sich eine gewaltige Glufäule den östlichen Himmel. Im Umkreis von mehr als dreiviertel Quadratmeilen verursachten herumfliegende brennende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmaschine und Wohnhäusern. Ein drei bis vier Tonnen großes Stück von einem Dampfessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerwehr, Polizei, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu. Aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle mit Krankenwagen fortzuschaffen. Alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärambulanz, wurden herangezogen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick: Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor. Mehrere Gebäude mußten niedergeissen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Wegbringen der Frauen

„Er ist nicht hoffnungslos“, sagte er bestimmt, „wenn dieses junge Geschöpf die Mittel hätte, um sich einige Monate lang zu erholen und zu kräftigen. Gute Luft, kein Mangel, keine Sorge — das ist's, was ihr fehlt!“

„Und alles das soll sie haben“, unterbrach ihn die fremde Dame hastig, „alles das und noch viel, vielmehr! Ich übernehme es, Herr Doktor, für sie zu sorgen. Ich kenne Frau Ambros, und ich — ich möchte ihr helfen! Mein Vetter ist der Leiter des großen Sanatoriums in Döbling, dorthin will ich sie bringen. Sie soll sich ungehindert erholen können, und dann soll sie weit fort — vielleicht nach dem Süden.“

Bitte, Herr Doktor, verschaffen Sie mir ein Auto, ich möchte die Kranke selbst hinführen ins Sanatorium!“

Der Arzt wollte ein paar Redensarten fagen von der Hochherzigkeit und Güte der Fremden, aber sie drängte ihn zur Eile. So stürmte er denn davon. Die Tür zu der kleinen Wohnung schloß er hinter sich, damit den neugierigen Nachbarinnen der Einblick verwehrt wurde.

Und nun schlug auch die Fremde den Schleier zurück. Marmorweiß hob sich aus dem dunklen Tüll Frau Ottas Antlitz. Suchend gingen ihre Blicke durch das Zimmerchen. Da entdeckte sie auf dem Arbeitstischchen etwas, das sie interessierte.

Zwei Photographien standen da. Ludwig von Werbachs männliche Züge blähten ihr entgegen, daneben das schöne Gesicht ihres eigenen Sohnes. Da waren sie wieder, diese beiden, welche im Leben dieser jungen Frau und in ihrem eigenen Dasein die Hauptrolle spielten von jeher.

Um diese zwei Männer rangen sie, die beiden so ungleichen Frauen. Und immer wieder schoben sich die Gedanken an diese Männer zwischen jede Verjüngung, welche vielleicht sonst leicht möglich gewesen wäre.

Frau Otta nahm mit einem hastigen Griff die Bilder und steckte sie in die Tasche ihres Kleides. Dann trat sie an das Lager und bildete lange sinnend in das Gesicht dieser Rivalin, welche so völlig hilflos war, so kinderhaft jung, so rührend und — schön.

Da sah Frau Otta, daß Elisabeths Hand einen Zettel umflammert hielt. Sachte löste sie denselben aus

und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzerzitternde Szenen ab.

New York, 23. Jan. (W. B.) Wie der Vertreter des W. T. B. durch Funkspruch meldet, tragen die hiesigen Zeitungen nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen „Möve“. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Überschriften in den größten Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feinde zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollars geschätzt.

Verlust-Liste

Nr. 737—790 liegen auf.

Gefreiter, Krankenträger Christian Casar, geb. 19. 2. 76 zu Wolfenhausen, leicht verwundet. — Unteroffizier Karl Böw, geb. 27. 11. 89 zu Wolfenhausen, bisher vermisst, in Gefangenschaft. — Wilhelm Radu, geb. 5. 5. 88 zu Weilmünster, vermisst. — Wilhelm Nieder, geb. 27. 3. 78 zu Billmar, vermisst. — Rudolf Schäfer, geb. 6. 8. 82 zu Weilmünster, gefallen.

Biehfutter.

Heute nachmittag, von 2 Uhr ab, geben wir am Bahnhof

Haferhalben (Biehfutter)

an hiesige Biehhalter ab in Säcken von 80—100 Pfund. Weilburg, den 24. Januar 1917.

Der Magistrat.

Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Samstag den 27. Januar, abends 8 Uhr findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums unter Mitwirkung der hiesigen Vereine ein

Festakt

statt.

Hierzu werden die Mithürger unserer Stadt ergebenst eingeladen. Die Jugend unter 16 Jahren kann wegen Raummangels leider nicht zugelassen werden.

Der Vorstand des Kriegervereins
„Germania“.

den Jüngern der Vornachrichten. Ein paar Worte standen darauf, mit einer steifen, ungeliebten Schrift geschrieben. Das Schreiben, welches Otta in der Hand hielt, lautete:

„Ich brauche notwendig noch einmal Geld zweihundert Gulden. Sonst schreibe ich wieder an Ihren heiligen Chef. Ich schreibe ihm, daß Sie eine ehrlose Person sind, die mit dem Baron Werbach in der Welt herumzog, und daß Sie ein Kind gehabt haben, und daß Sie dann heimlich bei Nacht davon sind. Ich weiß, daß Ihr Chef Ihnen einen Heiratsantrag gemacht hat; daß Sie ihn abgewiesen haben, daß ihn wohl gekränkt, aber doch gibt er Ihnen die Arbeit weiter. Wenn er aber alles wissen wird, dann wird er Ihnen nichts mehr geben!“

Unterzeichnet war der Brief natürlich nicht, aber Otta erkannte sofort die Schrift als dieselbe, mit welcher einst der Drohbrieff an sie selbst geschrieben wurde.

Der Hormayer-Heini war gut unterrichtet. Aber er mußte hier in Wien einen Bundesgenossen haben, denn der Umschlag des Schreibens trug den Poststempel Wien. Das war übrigens sehr leicht möglich.

Frau Otta erinnerte sich sogar genau, daß ein einsilbiger Arbeitsgenosse des Hormayer vor kurzem als Hausknecht zu einem Verwandten nach Wien übersiedelt war. Die beiden, der Hormayer und jener Josef Würzinger, das waren fast unzertrennliche Freunde gewesen. Und wahrscheinlich besorgte dieser Würzinger die anonymen Briefe.

Von der Strafe herauf klang scharf der Ton einer Autohupe. Frau Otta fuhr auf aus ihrem Sinnen. Gleich darauf trat der Arzt ein, gefolgt von einigen Männern, welche eine Tragbahre mitnahmen.

Der Arzt wollte sich verabschieden. Frau Otta aber bat ihn, sie auf der Fahrt nach dem Sanatorium zu begleiten. Sie wollte, daß alles vollständig nach den vorgeschriebenen Regeln vor sich gehe. Er willigte ein und begleitete sie und die Patientin wirklich an das Tor der Anstalt; ein weiteres Verweilen gestattete ihm seine Zeit nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgange unseres lieben guten

Otto

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Wenzel für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Weigand für den schönen Grabgesang, sowie den hiesigen Jungfrauen, dem Krieger-, Gesang- und Frauen-Verein für die vielen und schönen Kranzspenden. Auch allen seinen Freunden und Bekannten von ausserhalb, die ihm auf dieselbe Weise die letzte Ehre erwiesen, sagen wir auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Barig-Selbenhausen, den 23. Januar 1917.

Familie Bürgermeister Beck.

Fuhrmann zu zwei
sucht **Jacob Hen. Diez a. B.**

Schrankschneiderei
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Ruhige
2-3 Zimmerwohnung
von kleiner Familie zum 1.
April gesucht. Angebote mit
Preisang. a. d. Exp. u. 1405.

Fräulein, welches die
Handelschule
besucht hat, sucht per 15.
Febr. passende Stellung.
Näheres u. 1402 in der Exp.

**Damen- und
Kinder-Garderobe**
wird in und außer dem
Hause angefertigt.
Näheres Langgasse 22 II.

Feldpostschachteln

empfehlen

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Aufruf für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des
Krieges zu einer unauf löstlichen Einheit zusammen-
geschweißt worden. Während draußen die lebendige
Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem
Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer
Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden,
rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um
für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen
im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches
Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen
Heer und Heimat sind

Die deutschen Soldatenheime u. die deutschen Marineheime
in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der
Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen
Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den
Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein
Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der
Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeres-
leitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und
körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in
diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im
ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das
der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat er-
kennen lassen, soll uns während des Krieges aber auch
im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Heilt uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen,
deutsche Soldatenheime bauen!

Die Hände aufeinandergehoben, aber die Herzen und
die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feld-
grauen stehen, ein Mann und ein Volk.

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg geb. von Sperling.
Frau von Bülow geb. von Kracht.
Leonie von Mackensen geb. von der Osten.
Margareth Ludendorff, Freifrau von Wangenheim,
Margarete Michaelis.

Die Sammlung für die Soldaten- und Marineheime
ist uns übertragen worden; wir werden am 27. Januar,
an Kaisers Geburtstag, und am 28. Januar in
Stadt und Land **Zeichnungslisten von Haus zu
Haus herumgehen** lassen und bitten herzlich, daß jeder
nach seinem Vermögen eine Gabe spendet. Auch werden
die sonst üblichen Zeichnungsstellen, die Geschäftsstellen
der Zeitungen, Kassen und Banken sicher gerne zur
Empfangnahme von Gaben bereit sein.

Weilburg, im Januar 1917.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Männerverein vom Roten Kreuz.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Hansa-Bund.

Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr.
findet im „Lord“ eine

Öffentliche Versammlung

statt, in welcher Herr Generalsekretär Baum aus
Frankfurt a. M. über die
Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes
sprechen wird. Hieran wird sich eine Aussprache anschließen.
Wir laden alle Einwohner Weilburgs und Umgegend,
auch Damen, hierzu höflichst ein.

Hansa-Bund.

Ortsgruppe Weilburg.

Das Buch:

Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Tenebrungszeiten

von R. Lamberger

ist zum Preis von 2.- M. zu haben in der
Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Einladung.

Die Mitglieder des **Viederfranzes** und die Mit-
glieder der **Gesangsabteilung des Musikvereins** werden
heute abend 9 Uhr zu einer

gemeinsamen Probe
in das **Rehrzimmer der 1. Klasse der Volksschule**
eingeladen.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim **Kreisausschuß des Oberlahnkreises**
ist eine **Fürsorgestelle für Witwen, Waisen**
und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von
gefallenen Kriegerern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von
9-12 Uhr vorm. im **Kreishaus 1, Zimmer 5.**

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers
geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine
hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung
aller Druckerarbeiten in ein- und
mehrfarbiger Ausführung. Die
Reichhaltigkeit unseres guten
Schriften- und Maschinenmaterials
entspricht selbst den weitgehend-
sten Anforderungen



Preisberechnungen kostenlos

Buchdruckerei

Weilburg, im Januar 1917.

Vaterländischer Frauen-Verein.

„Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heutzutage an alle, die in der Heimat ge-
blieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat
hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vater-
ländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns
alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer
ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem
ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins und,
wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins
hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen,
um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden,
ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei ihren
Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen
Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unter-
stützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Zweig-
vereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen
wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb
des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge,
mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten
auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die
sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen
entsprechenden Einrichtungen (Volkstischen, Massen-
speisungen u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,
wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaft-
liche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine,
Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen
Gebieten des Handels und der Industrie verfügt,
die in der einen oder der anderen Weise für
das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Kundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen
und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz
zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand
mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömm-
lich festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner Person
entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der
Bereitschaft zur Mitarbeit genau angegeben zu lassen,
ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich be-
tätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst
im weiteren Sinne des Wortes tätig sein wollen und
ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt
ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber aus-
drücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Ver-
wendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich
erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie
sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Gräben.

Dr. Lönge.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen
Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum
Vaterländischen Hilfsdienste bei dem unterzeichneten Vor-
standsamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vorstand:

Frau Gränschlag, Fräulein v. Gobe, Frau Barthaus, Frau
Krumhaar, Frau Ler, Frau v. Marshall, Frau Walter.